

Friedrich Hebbel

Die Nibelungen

Erste Abtheilung

Der gehörnte Siegfried

Vorspiel in einem Akt

Personen

König Gunther
Hagen Tronje
Dankwart, dessen Bruder
Volker, der Spielmann

Giselher,
Gerenot, Brüder des Königs

Rumolt, der Küchenmeister
Siegfried
Ute, die Witwe König Dankwarts
Kriemhild, ihre Tochter

Recken, Volk

(Burgund, Worms am Rhein. König Gunthers Burg. Große Halle. Früher Morgen.
Gunther, Giselher, Gerenot, Dankwart, der Spielmann Volker und andere
Recken sind versammelt.)

Erste Szene

Hagen von Tronje (tritt ein).

Hagen:

Nun, keine Jagd?

Gunther:

Es ist ja heil'ger Tag!

Hagen:

Daß den Kaplan der Satan selber hole,
Von dem er schwatzt!

Gunther:

Ei, Hagen, mäß'ge Dich.

Hagen:

Was gibt's denn heut? Geboren ist er längst!
Das war - laßt seh'n! - Ja, ja, zur Zeit der Flocken!
Sein Fest verdarb uns eine Bärenhatz.

Giselher:

Wen meint der Ohm?

Hagen:

Gekreuzigt ist er auch,
Gestorben und begraben. - Oder nicht?

Gerenot:

Er spricht vom Heiland.

Hagen:

Ist's denn noch nicht aus? -
Wer hält mit mir? Ich ess' kein Fleisch zur Nacht,
Das nicht bis Mittag in der Haut noch steckt,
Auch trink' ich keinen Wein, als aus dem Horn,
Das ich dem Auerstier erst nehmen muß!

Gunther:

So wirst Du Fische kauen müssen, Freund,
Am Ostermorgen geh'n wir nicht zur Jagd.

Hagen:

Was tun wir denn? Wo ist der heil'ge Mann?
Was ist erlaubt? Ich hör' die Vögel pfeifen,
Da darf der Mensch sich doch wohl fiedeln lassen?
(zu Volker)
So fiedle, bis die letzte Saite reißt!

Volker:

Ich fiedle nicht, solange die Sonne scheint,
Die lust'ge Arbeit spar ich für die Nacht.

Hagen: Ja, Du bezögst auch dann noch Dir die Geige
Gern mit des Feindes Darm und strichest sie
Mit einem seiner Knochen.

Volker:
Würdest Du
Vielleicht auf die Bedingung Musikant?

Hagen:
Ich kenne Dich, mein Volker. Ist's nicht so?
Du redest nur, wenn Du nicht fiedeln darfst,
Und fiedelst nur, wenn Du nicht schlagen kannst.

Volker:
Mag sein, Kumpan.

Gunther:
Erzähl uns was, der Tag
Wird sonst zu lang. Du weißt so mancherlei
Von starken Recken und von stolzen Frau'n.

Hagen:
Nur von Lebend'gen, wenn es Dir beliebt,
Daß man sich sagen darf: die krieg' ich noch,
Den vor mein Schwert und die in meinen Arm!

Volker:
Ich will Dir von Lebend'gen erzählen,
Und der Gedanke soll Dir doch vergeh'n.
Ich kenn' den Recken, den Du nimmer forderst,
Und auch das Weib, um das Du nimmer wirbst.

Hagen:
Wie! Auch das Weib? Den Recken lass' ich gelten,
Doch auch das Weib? Du meinst den Schlangentöter,
Den Balmungschwinger, den gehörnten Siegfried,
Der, als er einmal Schweiß vergossen hatte,
Durch's Bad sich deckte vor dem zweiten Mal -
Allein das Weib?

Volker:
Ich sag' Dir nichts von ihr!
Du könntest auszieh'n, um sie heim zu führen,
Und kämst gewiß nicht mit der Braut nach Haus.
Der Schlangentöter selbst wird sich besinnen,
Ob er als Freier bei Brunhilden klopft.

Hagen:
Nun, was Herr Siegfried wagt, das wag' ich auch.
Nur gegen ihn erhebe' ich nicht die Klinge:
Das wär' ja auch, wie gegen Erz und Stein.
Glaubt's oder zweifelt, wie es Euch gefällt:
Ich hätt' mich nicht im Schlangenblut gebadet,

Darf denn noch fechten, wer nicht fallen kann?

Giselher: (zu Volker.)

Schon hört' ich tausend Zungen von ihm plappern,
Doch, wie die Vögel durcheinander zwitschern,
Es gab kein Lied. Sprich Du einmal von ihm!

Gunther:

Vom Weibe erst. Was ist das für ein Weib?

Volker:

Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet,
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf -
(Man hört in der Ferne blasen.)

Hagen:

Trompeten!

Gunther:

Nun?

Volker:

Dort wuchs ein Fürstenkind
Von wunderbarer Schönheit auf, so einzig,
Als hätte die Natur von Anbeginn
Haushälterisch auf sie gespart und Jeder
Den höchsten Reiz des Weibes vorenthalten,
Um Ihr den vollen Zauber zu verleih'n.
Du weißt von Runen, die geheimnisvoll
Bei Dunkler Nacht von unbekanntten Händen
In manche Bäume eingegraben sind:
Wer sie erblickt, der kann nicht wieder fort,
Er sinnt und sinnt, was sie bedeuten sollen,
Und sinnt's nicht aus, das Schwert entgleitet ihm,
Sein Haar wird grau, er stirbt und sinnt noch immer:
Solch eine Rune steht Ihr im Gesicht!

Gunther:

Wie, Volker? Dieses Weib ist auf der Welt,
Und ich vernehm's erst jetzt?

Volker:

Vernimm noch mehr!
So ist's. Bei Eis und Schnee, zur Augenweide
Von Hai und Walfisch, unter einem Himmel,
Der sie nicht einmal recht beleuchten kann,
Wenn nicht ein Berg aus unterird'schen Schlünden
Zuweilen seine roten Blitze schickt,
Ist aller Jungfrau'n herrlichste erblüht.
Doch ist das öde Land, das sie gebar,
Auf seinen einz'gen Schatz auch eifersüchtig
Und hütet sie mit solcher neid'schen Angst,
Als würd' es in demselben Augenblick
Vom Meere, das es rings umbraust, verschlungen,

Wo sie dem Mann in's Brautbett folgt. Sie wohnt
 In einer Flammenburg, den Weg zu ihr
 Bewacht das tückische Geschlecht der Zwerge,
 Der rasch umklammernd quetschend Würgenden,
 Die hören auf den wilden Alberich,
 Und überdies ist sie begabt mit Kräften,
 Vor denen selbst ein Held zu Schanden wird.

Gunther:

Wie das?

Volker:

Wer um sie wirbt, der wirbt zugleich
 Um seinen Tod, denn führt er sie nicht heim,
 So kehrt er gar nicht wieder heim, und ist
 Es schon so schwer, nur zu Ihr zu gelangen,
 So ist es noch viel schwerer, Ihr zu steh'n.
 Bald kommt auf jedes Glied an ihrem Leibe
 Ein Freier, den die kalte Erde deckt,
 Denn mancher schon zog kühn zu Ihr hinab,
 Doch nicht ein Einziger kam noch zurück!

Gunther:

Nun, das beweist, sie ist für mich bestimmt!
 Hei! Meine lange Brautwahl hat ein Ende,
 Brunhilde wird die Königin Burgunds!
 (Man hört die Trompeten ganz nahe.)
 Was gibt's?

Hagen: (tritt an's Fenster.)

Das ist der Held aus Niederland.

Gunther:

Du kennst ihn?

Hagen:

Schau nur hin! Wer zöge wohl
 So trotzig bei uns ein, wenn er's nicht wäre,
 Und hätte doch nur zwölf im Gefolg'!

Gunther (tritt gleichfalls an's Fenster.)

Ich glaub' es selbst! Doch sprich, was führt ihn her?

Hagen:

Ich weiß nicht, was ihn reizt! Er kommt wohl nicht,
 Um sich vor Dir zu bücken, und er hat
 Zu Haus doch alles, was man wünschen kann.

Giselher:

Ein edler Degen!

Gunther:

Wie empfängt man ihn?

Hagen:

Du dankst ihm, rath' ich, wie er Dich begrüßt.

Giselher:

Ich gehe ihm entgegen!

Gerenot:

So auch ich!

Hagen:

Wer's thut, der wird sich nicht erniedrigen!
 Denn, daß er's Euch nicht selbst zu melden braucht:
 Er steckt nicht bloß in seiner Haut von Horn
 Und hat die Balmung-Klinge an der Seite,
 Er ist auch Herr des Nibelungenhorts
 Und trägt die Nebelkappe Alberichs,
 Und alles das, ich muß es redlich sagen,
 Durch seine Kraft und nichts durch Hinterlist,
 D'rum geh' ich mit.

Gunther:

Wir kommen schon zu spät.

Zweite Szene

Siegfried (tritt mit seinen zwölf Recken ein.)

Ich grüß' Dich, König Gunther von Burgund! -
 Du staunst, daß Du den Siegfried bei Dir siehst?
 Er kommt, mit Dir zu kämpfen um Dein Reich!

Gunther:

Hier kämpft man nicht um das, was man schon hat!

Siegfried:

Um das denn, was d'ran fehlt! Ich hab' ein Reich,
 So groß wie Dein's, und wenn Du mich besiegst,
 So bist Du Herr darin. Was willst Du mehr?
 Du greifst noch nicht zu Deinem Schwert? Ich hörte
 Ja doch, daß hier die Tapfersten der Recken
 Versammelt seien, kühn genug, mit Thor
 Zu kämpfen um den Donner, wenn sie ihn
 In irgend einem Eichenhaine träfen,
 Und stolz genug, die Beute zu verschmäh'n.
 Ist das nicht wahr? Wie? Oder zweifelst Du
 An meinem Pfande, glaubst Du, daß ich's Dir
 Nicht geben kann, weil noch mein Vater lebt?
 Herr Sigmund steigt von seinem Thron herunter,
 Sobald ich wiederkehre, und er wünscht
 Sich sehnlich diesen Augenblick herbei,
 Denn selbst der Scepter wird dem Greis zu schwer.
 Und jeden Helden, der Dir dienen mag,
 Wäg' ich Dir auf mit dreien, jedes Dorf
 Mit einer Stadt, und für ein Stück vom Rhein
 Biet' ich den ganzen Dir! So komm und zieh!

Dankwart:

Wer spricht mit einem König so?

Siegfried:

Ein König!
 Spricht doch ein Degen so mit einem Degen!
 Wer kann und mag besitzen, wenn er nicht
 Bewiesen hat, daß er mit Recht besitzt?
 Und wer erstickt das Murren um sich her,
 Bevor er den Gewaltigsten, der lebt,
 Zu Boden warf, und ihn mit Füßen trat?
 Bist Du das nicht? So sag' mir, wen Du fürchtest,
 Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab
 Und ford're den, statt Deiner, vor mein Schwert!
 Du nennst ihn nicht und greifst auch nicht zur Wehr?
 Ich brenne, mich zu messen mit dem Recken,
 Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:
 Wär' dies Gefühl Dir fremd? Das glaub' ich nicht,
 Wenn ich auch nur auf Deine Diener blicke:
 So stolze Männer würden Dir nicht folgen,
 Empfändest Du nicht ganz so, wie ich selbst.

Dankwart:

Du bist gewiß auf's Kämpfen so versessen,
 Seit Du des Lindwurms Schuppen-Panzer trägst?
 Nicht Jedermann betrog den Tod, wie Du,
 Er findet eine off'ne Thür bei uns.

Siegfried:

Wohl auch bei mir! Hab' Dank, Du alte Linde,
 Daß Du ein Blatt auf mich herunterwarfst,
 Als ich mich badete im Blut des Drachen,
 Hab' Dank, o Wind, daß Du sie schütteltest!
 Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,
 Der seine Feigheit hinter Hohn versteckt.

Hagen:

Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich,
 Und dieser ist mein Bruder!

Volker: (macht einen Geigenstrich.)

Siegfried:

Hagen Tronje,
 Ich grüße Dich! Doch wenn Dich das verdreußt,
 Was ich hier sprach, so brauchst Du's nur zu sagen,
 Ich setze gern den Königssohn beiseite
 Und stehe Dir, als wärst Du Gunther selbst.

Gunther:

Kein Wort mehr, Hagen, eh' Dein König sprach.

Siegfried:

Und wenn Du fürchtest, daß Dein gutes Schwert
 An meiner harten Haut zerspringen könnte,
 So biete ich's Dir anders, komm herab
 Mit in den Hof, dort liegt ein Felsenblock,
 Der ganz so schwer für mich ist, wie für Dich:

Wir werfen und erproben so die Kraft.

Gunther:

Du bist willkommen, Held aus Niederland,
Und was Dir hier gefällt, Du magst Dir's nehmen,
Nur trink mit uns, eh' Du's von dannen trägt.

Siegfried:

Sprichst Du so mild mit mir? Da könnt' ich bitten:
Schick' mich sogleich zurück zu meinem Vater,
Er ist der Einz'ge, der mich zücht'gen darf.
Doch, laß' mich's, wie die kleinen Kinder machen,
Die auch nicht gleich von ihrer Unart lassen:
Kommt, werft mit mir, so trinke ich mit Euch!

Gunther:

So sei's, Herr Siegfried.

Siegfried: (zu Dankwart.)

Und was Euch betrifft,
Nicht wahr, ich kniff' Euch in den dritten Arm,
Es that nicht weh', ich weiß, Ihr habt ihn nicht!
(Zu allen.)
Als ich hier einritt, packte mich ein Grauen,
Wie ich's noch nicht empfand, so lang' ich lebe,
Mich fröstelte, als würd's auf einmal Winter,
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,
Und dies Mal weinte, als ob alles Wasser
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.
Das machte mir den Kopf so wirr und kraus,
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter -
Jetzt bringt Ihr mich so bald nicht mehr hinauf.
(Alle ab.)

Dritte Szene

Ute und Kriemhild (treten auf.)

Ute:

Der Falk ist Dein Gemahl!

Kriemhild:

Nicht weiter, Mutter,
Wenn Du den Traum nicht anders deuten kannst.
Ich hörte stets, daß Liebe kurze Lust
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich seh's
Ja auch an Dir und werde nimmer lieben,
O nimmer, nimmer!

Ute:

Kind, was sagst Du da?
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,
Denn Eines muß ja vor dem Andern sterben,
Und wie das schmerzt, das magst Du seh'n an mir.

Doch all' die bitt'ren Thränen, die ich weine,
Sind durch den ersten Kuß voraus bezahlt,
Den ich von Deinem Vater einst empfang.
Auch hat er, eh' er schied, für Trost gesorgt,
Denn wenn ich stolz auf tapf're Söhne bin,
Und wenn ich Dich jetzt an den Busen drücke,
So kann's doch nur gescheh'n, weil ich geliebt.
D'rum laß Dich nicht durch einen Reim erschrecken:
Ich hatte lange Lust und kurzes Leid.

KRIEMHILD:

Viel besser, nie besitzen, als verlieren!

Ute:

Und was verlierst Du nicht auf dieser Welt!
Sogar Dich selbst. Bleibst Du denn, was Du bist?
Schau' mich nur an! So sehr Du lächeln magst:
Ich war vordem, wie Du, und glaube mir,
Du wirst dereinst, wie ich. Was willst Du halten,
Wenn Du Dich selbst nicht einmal halten kannst?
D'rum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir alle,
Nach dem, was Dir gefällt, obgleich der Tod
Es Dir zu Staub zerbläs't, sobald er will:
Die Hand, mit der Du's packst, zerstäubt ja auch.

Kriemhild (tritt zum Fenster.)

Wie mir's ums Herz ist, Mutter, könnt' ich schwören -
(Sie schaut hinaus und bricht ab.)

Ute:

Was brichst Du ab? Du wirst ja feuerroth?
Was hat Dich so verwirrt?

Kriemhild (tritt zurück.)

Seit wann ist's Brauch
An unser'm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,
Wenn fremde Gäste eingezogen sind?
Wird diese stolze Burg zu Worms am Rhein
Der Schäferhütte gleich, in der sich Jeder
Bei Nacht und Tag verkriechen kann, der will?

Ute:

Warum so hitzig?

Kriemhild:

Ei, ich wollte eben
Im Hofe nach den jungen Bären schau'n,
Die so possierlich durcheinander kugeln,
Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,
Da stiert mir plump ein Recke in's Gesicht.

Ute:

Und dieser Recke machte Dir's unmöglich,
Den Schwur zu endigen, den Du begannst?
Sie tritt gleichfalls zum Fenster.
Ei freilich, wer ihn sieht, wie er da steht,

Der überlegt sich's, ob er weiter schwört.

Kriemhild:

Was kümmern mich die Gäste meines Bruders,
Wenn ich nur weiß, wie ich sie meiden kann.

Ute:

Nun, dies Mal freut's mich, daß Dir bloß der Zorn
Die Wangen färbt, denn dieser junge Held,
Der zwischen Dich und Deine Bären trat,
Ist längst vermählt und hat schon einen Sohn.

Kriemhild:

Du kennst ihn?

Ute:

Ganz gewiß!

Kriemhild:

Wie heißt er denn?

Ute:

Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn ich Dich,
Du bist ja bleich geworden, wie der Tod! -
Und wahrlich, wenn Du diesen Falken fängst,
So hast Du nichts vom Adler zu besorgen,
Er nimmt's mit Jedem auf, ich bürge Dir!

Kriemhild:

Dir hab ich meinen letzten Traum erzählt!

Ute:

Nicht so, Kriemhild! Ich spotte Deiner nicht.
Wir sehen oft im Traum den Finger Gottes,
Und wenn wir noch im Wachen ängstlich zittern,
Wie Du es tust, so sah'n wir ihn gewiß.
Nur sollen wir den Wink auch recht versteh'n,
Den er uns gibt, und nicht in uns'rer Furcht
Unmögliches geloben. Hüte Du
Den Falken, der Dir zugeflogen kommt,
Damit kein tück'scher Adler ihn zerreißt,
Doch denke nicht daran, ihn zu verscheuchen,
Du scheuchst mit ihm die Lust des Lebens fort.
Denn über eines edlen Recken Liebe
Geht nichts auf dieser Welt, wenn Du es gleich
Noch unter Deinem Mädchenkranz nicht fühlst,
Und wär' Dir auch kein Besserer beschert,
Als dieser da, ich wies' ihn nicht zurück.
(Sie schaut aus dem Fenster.)

Kriemhild:

Er wirbt wohl nicht, so brauch' ich's nicht zu thun.

Ute (lacht.)

Ei, so weit spring' ich noch, so alt ich bin.

Kriemhild:

Was gibt's da drunten, Mutter, daß Du lachst?

Ute:

Sie werfen in die Wette, wie es scheint,
 Und Giselher, Dein Bruder, warf zuerst.
 Nun, nun, er ist der Jüngste. Aber schau';
 Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,
 Wo wirst Du bleiben? Sieh, nun tritt er an,
 Nun holt er aus, nun - Ha, der Stein wird fliegen,
 Als würde er zum Vogel - Komm doch her
 Und stell' Dich hinter mich, Du siehst es nicht
 Zum zweiten Mal, es gilt das Äußerste,
 Er will's mit einem Wurf zu Ende bringen!
 Jetzt - Hab' ich Augen oder hab ich keine?
 Nicht weiter?

Kriemhild (näht sich.)

Hast Du ihn zu früh' gelobt?

Ute:

Das ist ja nur ein Schuh!

Kriemhild (tritt hinter Ute.)

Noch immer mehr,
 Als wär' es nur ein Zoll.

Ute:

Um einen Schuh
 Dies Kind zu überwerfen -

Kriemhild:

Ist nicht viel!
 Besonders, wenn man sich dabei noch spreizt.

Ute:

Und wie er keucht!

Kriemhild:

Für einen solchen Riesen
 Possierlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,
 Denn für ein Mädchen wär' es schon ein Stück.

Ute:

Nun macht sich unser Gerenot an's Werk.
 Es steht ihm gut, nicht wahr? Er hat von Allen
 Die meiste Ähnlichkeit mit seinem Vater,
 Nur mutig zu, mein Sohn! - Das ist ein Wurf!

Kriemhild:

Der Bär sogar ist überrascht, er hat
 Sich's nicht erwartet und wird plötzlich flink.

Ute:

Zieh Du auf Abenteuer, wann Du willst! -
 Doch Giselher bleibt hier.

Kriemhild:

Wie geht's denn fort? -
Nein, mache mir nicht Platz, ich seh's schon so.

Ute:

Jetzt kommt der Recke wieder! Doch er strengt
Sich nicht mehr an, er scheint sich im Voraus
Des Sieges zu begeben. Wie man sich
Doch irren kann! - Was tut er aber da?
Er dreht sich um - er kehrt dem Ziel den Rücken,
Anstatt der Augen zu - er wirft den Stein
Hoch über Kopf und Achsel weg - Ja wohl,
Man kann sich irren! Gerenot ist auch
Besiegt, wie Giselher.

Kriemhild:

Es macht zwar wieder
Nur einen Schuh! Doch dies Mal keucht er nicht.

Ute:

Es sind doch gute Kinder, die ich habe.
Treuerzig reicht ihm Gerenot die Hand,
Ein And'rer würde nach der Klinge greifen,
Denn solch ein Uebermuth ist gar nicht fein.

Kriemhild:

Man sieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.

Ute:

Herr Volker legt die Geige still bei Seite,
Die er so höhnisch strich!

Kriemhild:

Der eine Schuh
Stört ihn in seiner Lust. Die Reihe wäre
Am Marschall jetzt, wenn's langsam, wie bei Treppen,
Hinauf geh'n soll, doch König Gunther drängt
Herrn Dankwart ungestüm zurück, er will
Sich selbst versuchen.

Ute:

Und er tuts mit Glück.
Zweimal so weit, als Gerenot.

Kriemhild:

Und dennoch
Nicht weit genug. Du siehst, der Recke folgte
Sogleich, und wieder fehlt der eine Schuh.

Ute:

Der König lacht. Ei nun, so lach' ich auch! -
Ich sah's ja längst, daß dies der Falke ist,
An dem Dein Traum sich nicht erfüllen kann;
Doch hat er jetzt die volle Kraft gebraucht.

Kriemhild:

Nun tritt der Tronjer an.

Ute:

Dem schwärt's im Herzen,
So fröhlich er auch thut! - Er packt den Stein,
Als wollt' er ihn zermalmen. Wie der fliegt!
Bis an die Wand! Nun, weiter kann er nicht.
Das ist ein Wurf, den keiner übertrifft,
Selbst für den einen Schuh ist nicht mehr Platz.

Kriemhild:

Der Recke holt sich doch den Stein noch wieder.

Ute:

Wozu nur? - Großer Gott, was gibt es jetzt?
Bricht über unser'm Haupt die Burg zusammen?
Das dröhnt!

Kriemhild:

Bis in den Turm hinauf. Die Dohlen
Und Fledermäuse fahren aus den Nestern –

Ute:

Sie fliegen blind in's Licht hinein!

Kriemhild:

Die Wand
Hat einen Riß.

Ute:

Unmöglich.

Kriemhild:

Warte nur,
Bis sich der Staub verzieht. Groß, wie ein Fenster!
Da ging der Wurf hindurch.

Ute:

Jetzt seh' ich's auch.

Kriemhild:

Der Stein flog in den Rhein.

Ute:

Wer sollt' es glauben!
Und doch ist's wahr, das Wasser selbst bezeugt's,
Es spritzt ja himmelhoch empor.

Kriemhild:

Das ist
Noch etwas über einen Schuh.

Ute:

Dafür wischt er sich endlich auch einmal die Stirn.
Gott Lob! Sonst käm' der Tronjer um vor Wuth!

Kriemhild:

Nun ist es aus. Sie schütteln sich die Hände;
Dankwart und Volker kamen um Ihr Recht.

Ute:

Komm, wir vergessen, es ist Messezeit.
(Beide ab.)

Vierte Szene

(Die Recken treten wieder ein.)

Gunther:

Ihr seid ein Schalk, Herr Siegfried.

Siegfried:

Nehmt Ihr's krumm?

Giselher:

Vergebt mir nur, daß ich's sogar gewagt,
Mich Euch zu stellen. Doch ich will zur Strafe
Mit meiner alten Mutter Ute ringen,
Und wenn ich sie besiege, sollt Ihr mich
Vor allem Volk bei schallenden Trompeten
Mit Eichenlaub bekränzen, wenn Ihr wollt!

Siegfried:

Nichts mehr davon! Der Wurf war nicht so schlecht,
Euch fehlen nur zehn Jahre.

Hagen:

War das Letzte
Denn endlich Euer Bestes?

Siegfried:

Kann man das
Im Spiele zeigen?

Gunther:

Noch einmal willkommen!
Und glücklich pries' ich mich, wenn's mir gelänge,
Dich anders, als für flüchtigen Besuch
An mich zu fesseln. Doch, was hätte ich,
Das ich Dir bieten könnte. Wär' es auch
Mein rechter Arm - mit dem ich mir den Dienst
Von Deinem linken gern erkaufen mögte -
Du sagtest nein und kämst wohl auch zu kurz!

Siegfried:

Nimm Dich in Acht, ich bettle, eh' Du's denkst!

Gunther:

Was es auch sei, es ist voraus gewährt.

Siegfried:

Hab' Dank für dieses Wort! Ich werde Dir
 Es nie vergessen, doch ich gebe Dir's
 Sogleich zurück, denn meine Wünsche sind
 Vermess'ner, als Du ahnst. Ich war bescheiden,
 Als ich Dein Reich bloß forderte.

Gunther:

Du wirst mich nicht erschrecken.

Siegfried:

Hörtest Du vielleicht
 Von meinen Schätzen? Nun, das ist gewiß,
 Für Gold und Silber brauchst Du nicht zu zittern,
 Ich hab' so viel davon, daß ich es lieber
 Verschenkte, als zu Hause schleppte, doch
 Was hilft's mir? Was ich dafür kaufen mögte,
 Ist nimmer feil!

Gunther:

Das ist?

Siegfried:

Du rätst es nicht? –
 Ein anderes Gesicht, als dieses hier!

Gunther:

Hast Du die Kraft des alten schon erprobt?

Siegfried:

An meiner Mutter, ja! Und da mit Glück,
 Denn Ihr gefällt's!

Gunther:

Nicht sonst noch?

Siegfried:

Allerdings!
 Hast Du's denn nicht bemerkt? Ein Mägdlein sah
 Vorhin auf uns herunter in den Hof,
 Und als sie, ihre gold'nen Locken schüttelnd,
 Die, wie ein Vorhang, Ihr die Augen deckten,
 Mich unter Euch erblickte, fuhr sie rascher
 Zurück, wie ich, als sich im Reich der Zwerge
 Die Erde, die mein Fuß betrat, auf einmal
 Zu einem Angesicht zusammen zog,
 Das mir die Zähne zeigte!

Gunther:

Bloße Scheu!
 Versuch's nur immer weiter. Wenn's Dir aber
 Am Werber fehlt: ich leiste Dir den Dienst,
 Nur muß Du mir den gleichen auch erweisen,
 Denn Kriemhild, meine Schwester, darf nicht zieh'n,
 Bevor hier Brunhild ihren Einzug hielt.

Siegfried:

Welch einen Namen nennst Du da, o König?
 Die nord'sche Jungfrau denkst Du heimzuführen,
 Der flüss'ges Eisen in den Adern kocht?
 O, gib es auf!

Gunther:

Warum? Ist sie's nicht werth?

Siegfried:

Nicht werth! Ihr Ruhm durchfliegt die Welt! Doch Keiner
 Kann sie im Kampf bestehen, bis auf Einen,
 Und dieser Eine wählt sie nimmermehr.

Gunther:

So sollte ich aus Furcht vor Ihr nicht werben?
 Welch eine Schmach! Viel lieber gleich den Tod
 Von ihrer Hand, als tausend Jahre Leben
 In dieser Ohnmacht schimpflichem Gefühl.

Siegfried:

Du weißt nicht, was Du sprichst. Ist's Schmach für Dich,
 Daß Dich das Feuer brennt, und daß das Wasser
 Dich in die Tiefe zieht? Nun, sie ist ganz,
 Wie's Element, und einen Mann nur giebt's,
 Der sie bewält'en und, wie's ihm gefällt,
 Behalten oder auch verschenken kann!
 Doch mögtest Du sie wohl von Einem nehmen,
 Der nicht Ihr Vater, noch Ihr Bruder ist?

Gunther:

Erst werd' ich sehen, was ich selbst vermag!

Siegfried:

Es glückt Dir nicht, es kann Dir gar nicht glücken,
 Sie wirft Dich in den Staub! Und glaube nicht,
 Daß Milde wohnt in ihrer eh'rnen Brust,
 Und daß sie etwa, wenn sie Dich erblickt,
 Es gar zu einem Kampf nicht kommen läßt!
 Das kennt sie nicht, sie streitet um Ihr Magdtum,
 Als wär' Ihr Leben selbst daran geknüpft,
 Und wie der Blitz, der keine Augen hat,
 Oder der See, der keinen Schrei vernimmt,
 Vertilgt sie ohne Mitleid jeden Recken,
 Der Ihr den Jungfrau'n-Gürtel lösen will.
 D'rum gieb sie auf und denk' nicht mehr an sie,
 Wenn Du sie nicht aus eines Andern Händen,
 Wenn Du sie nicht von mir empfangen magst!

Gunther:

Und warum sollt' ich nicht?

Siegfried:

Das frag' Dich selbst!
 Ich bin bereit mit Dir hinab zu zieh'n,
 Wenn Du die Schwester mir als Lohn versprichst,

Denn einzig ihrethalben kam ich her,
 Und hättest Du Dein Reich an mich verloren,
 Du hättest es Dir zurückgekauft mir ihr.

Hagen:

Wie denkst Du's denn zu machen?

Siegfried:

Schwere Proben sind zu bestehn! Sie wirft den Stein, wie ich,
 Und springt ihm nach, so weit er fliegt, sie schleudert
 Die Lanze und durchbohrt auf hundert Schritte
 Ein siebenfaches Erz, und so noch mehr.
 Allein, was thut's, wir teilen uns in's Werk,
 Mein sei die Arbeit, die Geberde sein!

Hagen:

Er soll den Anlauf nehmen, Du willst werfen
 Und springen?

Siegfried:

Ja! so mein' ich's! Und dabei
 Ihn selbst noch tragen!

Hagen:

Thorheit! Wie ist's möglich,
 Sie so zu täuschen?

Siegfried:

Durch die Nebelkappe,
 Die mich schon einmal ihrem Blick entzog!

Hagen:

Du warst schon dort?

Siegfried:

Ich war's! Doch warb ich nicht,
 Auch sah ich nur, ich wurde nicht geseh'n! -
 Ihr staunt und schaut mich voll Verwund'ung an?
 Ich merk' es wohl, ich muß den Kukuk machen,
 Eh' Ihr mir trauen könnt, doch denke ich,
 Wir sparen's für die Fahrt, denn die ist lang,
 Auch kann ich, wenn ich von mir selbst erzähle,
 Dabei in's Wasser seh'n!

Gunther:

Nein, sprich uns gleich
 Von Isenland und Deinen Abentheuern!
 Wir hören's gern und waren schon dabei,
 Es selbst zu thun.

Siegfried:

Auch das! Mich trieb die Lust
 Am Kampf so weit hinunter, und ich traf
 Dort gleich den ersten Tag bei einer Höhle
 Zwei junge Recken, die sich grimmig stritten.
 Es waren Brüder, König Niblungs Söhne,

Die ihren Vater kaum begraben hatten -
 Erschlagen auch, wie ich nachher vernahm -
 Und schon um's Erbe zankten. Ganze Haufen
 Von Edelsteinen lagen aufgethürmt
 Um sie herum, dazwischen alte Kronen,
 Seltsam gewund'ne Hörner und vor Allem
 Der Balmung, aus der Höhle aber blitzte
 Das rothe Gold hervor. Als ich erschien,
 Verlangten sie mit wildem Ungestüm,
 Daß ich den Schatz als Fremder teilen sollte,
 Und gern gewährt' ich's, um den Mord zu hindern,
 Mit dem sie sich bedrohten, doch umsonst.
 Denn, als ich fertig war, fand Jeder sich
 Verkürzt, und tobte, und ich warf die Hälften
 Auf Ihr Begehren wieder durch einander
 Und theilte abermals. Da wurden sie
 Noch zorniger und drangen, während ich
 Gebückt auf meinen Knien lag und still
 Auf einen Ausgleich sann, in toller Wuth
 Mit rasch gezog'nen Degen auf mich ein.
 Ich, um der Rasenden mich zu erwehren,
 Griff zu dem Balmung neben mir, weil ich
 Die eig'ne Klinge nicht mehr ziehen konnte,
 Und eh' ich's dachte, hatten alle Beide,
 Wie Eber, welche blind auf's Eisen laufen,
 Sich selbst gespießt, obgleich ich liegen blieb
 Und ihrer schonte, und so ward ich Erbe
 Des ganzen Hortes.

Hagen:

Blutig und doch redlich!

Siegfried:

Nun wollt' ich in die Höhle geh'n! Wie staunt' ich,
 Als ich den Eingang nicht mehr fand. Ein Wall,
 So schien's, war plötzlich aus dem Schooß der Erde
 Hervorgestiegen, und ich stach hinein,
 Um mir den Weg zu bahnen. Doch, da kam
 Statt Wassers Blut, es zuckte, und ich glaubte,
 Ein Wurm sei in dem Wall versteckt. Ich irrte,
 Der ganze Wall war nur ein einz'ger Wurm,
 Der, tausend Jahre in der Felskluft schlafend,
 Mit Gras und Moos bewachsen war, und eher
 Dem zack'gen Rücken einer Hügelkette,
 Als einem Thiere glich, das Odem hat.

Hagen:

Das war der Drache!

Siegfried:

Ja, ich schlug ihn todt,
 Indem ich ihn bestieg, eh' er sich bäumte,
 Und ihm von hinten her, den Nacken reitend,
 Das blaue Haupt zerschmetterte. Es war
 Vielleicht das schwerste Stück, das ich vollbrachte,
 Und ohne Balmung wär's mir nicht geglückt.

Dann hieb ich mich durch seinen Riesenleib,
 Durch all das Fleisch und die gewalt'gen Knochen,
 Wie durch ein felsigtes Gebirg, allmählig
 Bis an die Höhle durch. Doch hatte ich
 Sie kaum betreten, als ich mich umklammert
 Von starken Armen fühlte, die mein Auge
 Nicht sah, und die mir dennoch fast die Rippen
 Zusammen drückten, ganz, als ob die Luft
 Es selber thäte! Es war Alberich,
 Der wilde Zwerg, und niemals war ich wohl
 Dem Tod so nah', als in dem grausen Kampf
 Mit diesem Ungethüm. Doch endlich wurde
 Er sichtbar, und nun war's um ihn gescheh'n.
 Denn, ohne es zu wissen, hatt' ich ihm,
 Derweil ich mit ihm rang, die Nebelkappe
 Vom Kopf gerissen, und mit seiner Hülle
 Verlor er auch die Kraft und stürzte hin.
 Nun wollt' ich ihn zertreten, wie ein Thier,
 Da lös'te er, schon unter meinen Fersen
 Mit seinem Hals, sich rasch durch ein Geheimniß,
 Das ich nicht ahnte, er entdeckte mir
 Den Zauber, der im Blut des Drachen steckte,
 So lange es noch rauchte, und ich ließ
 Ihn eilig frei und nahm mein rothes Bad.

Gunther:

So hast Du Dir an einem einz'gen Tage
 Den Balmung und den Hort, die Nebelkappe
 Und Deine Haut von Horn erkämpft?

Siegfried:

So ist's!
 Ja, auch die Vögelsprache! Als ein Tropfe
 Des Zauberbluts mir auf die Lippen sprang,
 Verstand ich gleich das Zwitschern über mir,
 Und hätt' ich nicht zu rasch ihn abgewischt,
 So würd' ich auch, was hüpfet und springt, versteh'n.
 Denkt Euch: auf einmal flüstert es im Baum,
 Denn eine alte Linde deckte Alles,
 Dann kichert's, lacht und höhnt, so daß ich Menschen
 Zu hören glaube, die, im Laub versteckt,
 Mein Thun verspotten. Wie ich um mich schaue,
 Erblick' ich Nichts, als Vögel, Krähen, Dohlen
 Und Eulen, die sich streiten. Brunhild wird
 Genannt, auch ich. Ein Knäuel Dunkler Reden
 Hinüber und herüber. Ein's nur klar,
 Daß noch ein Abentheuer meiner harrt.
 Die Lust erwacht. Die Dohle fliegt voran,
 Die Eule folgt. Bald sperrt ein Flammensee
 Den Weg, und eine Burg, wie glühendes
 Metall in bläulich-grünem Schimmer leuchtend,
 Taucht drüben auf. Ich halte an. Da ruft
 Die Dohle: Zieh den Balmung aus der Scheide
 Und schwing ihn drei Mal um das Haupt! Ich thu's,
 Und schneller, wie ein Licht, erlischt der See.
 Nun wird's lebendig in der Burg, Gestalten

Erscheinen auf der Zinne, Schleier flattern,
 Und eine stolze Jungfrau späht herab.
 Da kreischt die Eule auf: Das ist die Braut!
 Nun mit der Nebelkappe fort! Ich hatte
 Sie bloß zur Probe aufgesetzt und wußte
 Nicht einmal, daß ich sie noch trug. Doch jetzt
 Hielt ich sie mit den Händen fest, weil ich
 Die kecken Vögel darnach haschen sah.
 Denn Brunhild rührte, wie sie droben stand,
 In aller ihrer Schönheit nicht mein Herz,
 Und wer da fühlt, daß er nicht werben kann,
 Der grüßt auch nicht.

Volker:

Das ist ein edles Wort.

Siegfried:

So schied ich ungeseh'n und kenne doch
 Die Burg und Ihr Geheimniß, wie den Weg.

Gunther:

So führ' mich, Held!

Volker:

Nein, König, bleib daheim,
 Es endet schlecht.

Siegfried:

Du meinst, ich kann nicht halten,
 Was ich versprach?

Volker:

O doch! Ich meine nur,
 Daß falsche Künste sich für uns nicht ziemen!

Gunther:

Mit andern geht's ja nicht.

Volker:

So stehst Du ab.

Gerenot:

Das rath' ich auch.

Hagen:

Ei nun! Warum?

Gunther:

Mir scheint's
 So wenig schimpflich, als in's Schiff zu steigen,
 Wenn man das fremde Ufer nicht durch Schwimmen
 Erreichen kann, und statt der Faust den Degen
 Zu brauchen.

Siegfried:

Nimm es so, und schlage ein!

Gunther:

Wohlan! Für Brunhild gebe ich Dir Kriemhild,
Und uns're Hochzeit feiern wir zugleich!

Hagen (legt den Finger auf den Mund, sieht
Siegfried an und schlägt an's Schwert.)

Siegfried:

Bin ich ein Weib? In Ewigkeit kein Wort!
Ich stelle mich, wenn Ihr zum Kampfe eilt,
Als hätt' ich was an uns'rem Schiff zu richten
Und geh' zum Strand hinunter, daß sie's sieht,
Doch in der Nebelkappe keh'r' ich wieder
Und kneif' Dich in den Arm und steh' Dir bei!
(Alle ab.)

Quelle:

Friedrich Hebbel:

Sämtliche Werke.

Historisch-kritische Ausgabe besorgt von Richard Maria Werner.

Vierter Band. Dramen IV. (1862)

Die Nibelungen.

Berlin: B. Behr's Verlag, S. 7 – 41.